

ZUKUNFT GESTALTEN - BESSER LEBEN UND GESÜNDER ESSEN

Ansätze für eine regional orientierte Nahrungsgüterwirtschaft¹ Detlef Bimboes²

1. Einleitung

Fortwährende Lebensmittelskandale, Schadstoffe, Qualitätsmängel und eine an den Interessen des Agrobusiness ausgerichtete Agrarpolitik beschäftigen seit langem eine zunehmend sensibilisierte Öffentlichkeit. Erst nach und nach wird erkannt, in welchem Maße die Nahrungsmittelqualität von der gewerblichen und industriellen Herstellung abhängig ist und von Macht und Einfluß des Großhandels geprägt wird. Ansatzweise ist damit auch klarer geworden, in welchem großem Umfang Verflechtungen zwischen Landwirtschaft, Ernährungswirtschaft und Handel bestehen.¹⁾ Die Zusammenballung wirtschaftlicher Macht im Bereich der Ernährungsindustrie und im Handel hat den Agrarsektor mit Unterstützung der Agrarlobby auf vielen Feldern in einen reinen Zulieferanten von Agrarprodukten verwandelt. All diese Zusammenhänge haben die Frage nach Alternativen verstärkt. Die Antworten der SPD, der Agraropposition sowie vieler Umweltverbände zielen nicht nur auf unmittelbare Verbesserungen im Produktionsbereich zur Hebung der Produktqualität, sondern fordern auch den Erhalt klein- und mittelbäuerlicher Betriebe und betonen u.a. die Notwendigkeit von Direktvermarktung für eine gesündere Ernährung sowie Erzeuger/Verbrauchergemeinschaften. Die Konzentrationsprozesse in Handel und Ernährungswirtschaft werden insbesondere vom alternativen politischen Spektrum

1 Veröffentlichter Beitrag in der Zeitschrift "kollektiv"
Ausgabe 8, Mainz 1989

2 Bimboes, Detlef, Dr. rer.nat. Diplombiologe; Arbeitsgebiet: Umwelt- und Nahrungsmitteltoxikologie

kritisch hinterfragt und ihr Stop bzw. eine Dezentralisierung bestehender Strukturen gefordert.^{2,3)}

Zusätzlich wird verlangt, daß Erzeugung, Be- und Verarbeitung sowie Absatz verstärkt in regionalpolitische Entwicklungskonzepte integriert werden.⁴⁾ Dieser Punkt ist besonders wichtig, da sich gewerkschaftlich orientierte Ansätze zu einer an Arbeit und Umwelt ausgerichteten Regionalpolitik bislang nicht mit diesem Thema beschäftigt haben und auf diesem Gebiet dringend Nachholbedarf besteht.

Die erkennbaren **politischen Instrumente zur Durchsetzung der angesprochenen Alternativen** verbleiben im wesentlichen auf der Stufe verbesserter rechtlicher Regelungen im Kernbereich der Produktqualität (Einsatz bzw. Verbote von Pestiziden, Masthilfsmitteln, Tierarzneimitteln, Zusatzstoffen etc.) der Einführung einer Stickstoffsteuer zur Begrenzung übermäßiger und umweltunverträglicher Düngung und dem Ausbau der Lebensmittelkontrolle. Ferner werden verstärkte Förderung des ökologischen Landbaus und die Umlenkung bisheriger Agrarsubventionen zugunsten kleiner und mittlerer Betriebe in Landwirtschaft, Ernährungsgewerbe und Handel gefordert. Bei der Lösung der Probleme wird bislang auf die Funktionsfähigkeit des Marktes und die Macht der Verbraucher durch wachsende Nachfrage nach qualitativ höherwertigen Lebensmitteln vertraut. Hier unterscheiden sich alternative Politikkonzeptionen nicht wesentlich von denen der SPD. Die Forderung aus dem alternativen Spektrum nach Eindämmung der wirtschaftlichen Konzentrationsprozesse im Nahrungsgüterbereich und dessen Rückführung in dezentrale, überschaubare Formen wird bislang kaum vor dem Hintergrund der bestehenden Marktmacht und des kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschafts-systems diskutiert. Damit bleibt nicht nur der Zusammenhang zwischen kapitalistischem Entwicklungsweg und Nahrungsmittelqualität unklar, sondern auch die strategischen Anforderungen für einen langfristig regional angelegten Umbau der Nahrungsgüterversorgung. Hier besteht aber nicht nur

Diskussionsbedarf im grün-alternativen Bereich, sondern auch bei SPD und Gewerkschaften.

Bei der Diskussion um Veränderungen darf aber auch die internationale Verflechtung des Agrobusiness, von Lebensmittelkonzernen und Handelsriesen nicht vergessen werden. Dies wird für die Durchsetzung von Umbaustrategien ein großes Hindernis bilden. Schließlich ist die BRD inzwischen der größte Agrarimporteur bzw. drittgrößter -exporteur innerhalb der EG. Diese ist wiederum die wichtigste Handelsmacht auf dem Weltagrarmarkt. Zusätzliche Hindernisse für Umbaustrategien dürfte die Vollendung des Gemeinsamen Binnenmarkts im Jahre 1992 bilden. Die bereits bisher schon gegebene Durchdringung des nationalen Agrarmarkts mit EG-Regelungen dürfte dann noch zunehmen.

Trotz dieser Erschwernisse müssen Alternativen erarbeitet werden. Der nachstehende Artikel versucht hierzu einen Beitrag zu leisten. Er beschäftigt sich einleitend mit den Entwicklungen im Nahrungsmittelbereich nach dem II. Weltkrieg und ihren Auswirkungen auf Arbeitsplätze, Umwelt und Produktqualität. Daran werden sich einige Überlegungen für eine künftige, qualitativ bessere Nahrungsmittelproduktion anschließen und die dies zugleich mit dem Erhalt und Ausbau von regionalen Arbeitsplätzen verknüpfen. Entscheidend bei der Diskussion um die bestehende Versorgung mit Lebensmitteln und deren Qualität ist nicht, diese mit der für die breite Mehrheit der arbeitenden Bevölkerung unvergleichlich schlechteren Situation vor den Weltkriegen und vergangener Gesellschaftsepochen in Beziehung zu setzen. Entscheidend ist vielmehr, aus der Analyse der entstandenen Situation und den bereits vorhandenen Möglichkeiten für eine noch bessere qualitativ höherwertige Versorgung der gesamten Bevölkerung die richtigen Schlüsse zu ziehen. Die gewachsenen Ansprüche nach mehr Genuß und Lebensqualität in einer intakten Umwelt sind einlösbar.

2. Entwicklungstendenzen in Nahrungsmittelproduktion und Handel nach dem II. Weltkrieg

Die in vielem miteinander verzahnten Entwicklungen der letzten Jahrzehnte in Agrarproduktion sowie Ernährungsgewerbe und Handel haben in spezifischer Weise die Nahrungsmittelqualität mitbestimmt. Sie standen anfangs objektiv unter dem Eindruck rasch zu befriedigender Wünsche der Bevölkerung nach einem ausreichenden und billigen Lebensmittelangebot. Im folgenden sollen vor allem die Gründe für qualitative Verschlechterungen im Lebensmittelbereich herausgearbeitet werden. Dabei sind der Übersichtlichkeit halber Landwirtschaft sowie Lebensmittelproduktion und Handel voneinander getrennt worden. Es wird aber immer wieder deutlich werden, in welcher enger Weise diese Bereiche in Wechselwirkung zueinander stehen und damit auch die Produktqualität geformt haben.

2.1 Landwirtschaft

Nach dem II. Weltkrieg setzte sich schrittweise in wichtigen Betriebszweigen der Landwirtschaft eine intensiviertere, teilweise industrieähnliche Produktionsweise durch. Einzelbetriebliche Gewinnmaximierung, Flurbereinigung, Marktstrukturgesetz und später die EG-Agrarmarktordnungen bildeten wichtige Eckpunkte auf dem Wege zu Intensivierung, Rationalisierung bis hin zur Spezialisierung der Betriebe. Der wachsende Einsatz ertragssteigernder und -sichernder Betriebsmittel (Mineraldünger, (Import)-futtermittel, Pestizide, Tierarznei- und Masthilfsmittel) schraubten im Verein mit Tieren und Pflanzen, die auf hohe Leistungen gezüchtet wurden, die Erträge immer höher.

Insgesamt sind die negativen Folgewirkungen nicht nur für die Qualität der erzeugten Produkte, die Umwelt sondern auch für die Regionalpolitik unübersehbar geworden:

- In vielen Regionen haben zahlreiche klein- und mittelbäuerliche Betriebe aufgeben müssen. In den besonders fruchtbaren Ackerbaugebieten werden überwiegend nur noch Rüben, Weizen und Gerste produziert. In den weniger fruchtbaren Gebieten produzieren viehhaltende Betriebe nur noch Milch, Schweinefleisch oder Eier. Die Massentierhaltung hat sich vor allem in Nordwestdeutschland aufgrund der Nähe zu den Seehäfen (Einfallstore für billige Importfuttermittel und geringe Anlieferungskosten zu den Betrieben) entwickelt. Deshalb ist gerade hier eine agrar-industrielle Produktionsweise entstanden, die mit international im Nahrungsgüterbereich tätigen Konzernen verflochten ist.

- Die Intensivierung der Agrarproduktion hat allgemein, im besonderen aber lokal und regional zu steigenden Umweltproblemen geführt. Im Nordwesten der BRD hat die dort konzentriert auftretende Massentierhaltung zu großen, immer schwieriger zu beseitigenden Güllemengen geführt. Schädigungen der überlasteten Böden und Belastungen des Grundwassers mit Nitrat und Phosphat sind zu beobachten. Im Ackerbau sind Bodenverdichtungen durch zu schwere Landmaschinen häufig geworden. Der wachsende Anbau von Futtermais beschleunigt gerade in Hanglagen die Bodenerosion und raubt wertvolle Muttererde. Der hohe Verbrauch an Pestiziden hat nicht nur die gesundheitlichen Gefahren für die Landwirte bzw. die Beschäftigten im Agrarbereich anwachsen lassen, sondern auch zu z.T. ernststen Schädigungen des Naturhaushaltes geführt.

- Alte, standortangepaßte Nutztiere und Nutzpflanzen sind verdrängt worden. Ihr Erhalt ist nicht nur für eine standortangepaßte Bewirtschaftung von Interesse, sondern auch für den langfristigen Erhalt im Laufe der Evolution entstandener Genressourcen. Letzteres ist für die immer wieder notwendig werdende Neuzüchtung von Tieren und Pflanzen unerläßlich.

- Viele **tierische Produkte** weisen Qualitätsmängel auf. Wachsende Ertragssteigerungen, Absatzinteressen und künstlich über Werbung stimulierte Verbraucherwünsche sowie daran ausgerichtete Qualitätsnormen haben zu Tierrassen mit erblich bedingten Qualitätsmängeln (z.B. bedingt extrem fettarmes Fleisch in großem Umfang dessen wässrige Konsistenz) geführt.

Die Züchtung streßanfälliger Tierrassen in Verbindung mit vielerorts mangelhafter Stallhaltung (zu viele Tiere auf zu kleinem Raum, schlechte Stallhygiene nicht nur in der Massentierhaltung, sondern auch in vielen Klein- und Mittelbetrieben) erforderten zur Bekämpfung von Krankheiten wachsende Ausgaben für Tierarzneimittel und ärztliche Dienstleistungen.

Neuerdings deuten sich aufgrund der Hygienemängel immer klarer Zusammenhänge zwischen Massentierhaltung und Durchfallerkrankung (Salmonellose) beim Verbraucher an.⁵⁾

Der Zwang zur Kostensenkung ließ einen umsatzstarken Schwarzmarkt für Tierarznei- und Masthilfsmittel entstehen. Beides - der Zwang zur Kostensenkung wie auch der Anstieg von Krankheiten - reproduziert immer wieder Rückstandsprobleme in tierischen Lebensmitteln (z.B. Hormonskandale in der Kälbermast).

Lebendviehtransporte vom Tierstall bis zum Schlachthof führen häufig über weite Strecken und geschehen vielfach unter ungeeigneten Transportbedingungen. Dies bedingt Tierstreß. Er verschlechtert nicht nur die Produktqualität der Fleischwaren, sondern führt immer wieder auch zu Rückstandsproblemen, da zur Beruhigung Medikamente gespritzt werden.

Veränderungen der Futtergrundlage in der Tierproduktion im Interesse rascher Mast- und hoher Milchleistungen (statt kräuter- und blumenreicher Wiesen Umstellung auf Mais, eintönige Futtergräser und Importfuttermittel) führten zu geschmacklichen Qualitätseinbußen der Produkte.

- Viele **pflanzliche Produkte** weisen Qualitätsmängel auf. Die Züchtung ertragsstarker Nahrungspflanzen hat zur Verdrängung alter, wohlschmeckender, z.T. standortangepaßter Pflanzensorten geführt und zur Konzentration auf wenige "Massenlinien" beigetragen. Das ist vor allem ein Problem im Bereich von Obst und Gemüse geworden.

Der ökonomisch bedingte Zwang zu Monokulturen (Getreide, Zuckerrüben, Kartoffeln, Mais, Gemüse) hat Fruchtfolgekrankheiten und -schädlinge erhöht und damit den Einsatz von Pestiziden. Vermehrte Rückstandsbelastungen der erzeugten Produkte bis hin zum Grundwasser sind die Folge.

Die für die erzeugten Produkte geltenden, staatlich mitverantworteten deutschen Handelsklassen und EG-Qualitätsnormen haben deutlich zur Steigerung der Produktionsintensität und damit des Verbrauchs an Düngern und Pestiziden geführt. Starke Mineraldüngung bis hin zur Überdüngung hat zu Qualitätseinbußen bei wertgebenden Inhaltsstoffen einer Reihe von Nahrungspflanzen geführt (Verringerung des Gehalts an Vitaminen, essentiellen

Aminosäuren etc.). Das hohe Düngungsniveau bedingt z.T. hohe, gesundheitlich unerwünschte Nitratwerte in einer Reihe von Gemüsearten (z.B. Kopfsalat, Rettich).

Durch die z.T. langen Verteilungswege vom Erzeugerstandort über den Handel bis zum Verbraucher muß Obst und Gemüse in sehr vielen Fällen in noch nicht voll ausgereiftem, z.T. frühreifem Zustand geerntet werden. Damit sind Einbußen der Produktqualität verbunden (äußere Beschaffenheit, wertgebende Inhaltsstoffe, Geschmack, Geruch etc.). Vollreife Ware läßt wegen der Gefahr raschen Verderbens keine langen Transportwege und Lagerzeiten zu. Um dieser Gefahr zu entgehen, werden außerdem immer wieder Konservierungsmittel, gerade auch Pilzbekämpfungsmittel, eingesetzt.

2.2 Lebensmittelproduktion und Handel

Bei der Diskussion um die Qualität von Lebensmitteln wird bislang kaum gesehen, welchen Einfluß Ernährungswirtschaft und Handel auf ihre Entwicklung haben. So haben die Konzentrationsprozesse in beiden Bereichen, der wachsende Kosten- und Rationalisierungsdruck, die Entwicklung der Lebensmitteltechnologie, die Entwicklung längerer Transportwege, vermehrte Lagerhaltung und weiträumiger angelegte Vertriebsnetze die Qualität der Erzeugnisse tiefgreifend geformt. Welchen Einfluß allein schon das Ernährungsgewerbe auf die Qualität anhand seiner Nachfragemacht nehmen kann, wird daran deutlich, daß es ca. 90 % der zur Ernährung bestimmten Verkaufsmengen der inländischen Landwirtschaft aufnimmt und erst nach der Be- und Verarbeitung dem Konsum zuführt. Die Landwirtschaft ist dadurch fast vollständig in die Rolle eines Zulieferers für Rohstoffe gedrängt worden.⁶⁾

Gleichzeitig darf nicht übersehen werden, daß sich die angesprochenen Konzentrationsprozesse auch nachhaltig auf den Bestand der Arbeitsplätze ausgewirkt haben.

Insgesamt lassen sich eine Reihe bedeutsamer, negativer Folgewirkungen wie folgt charakterisieren:

- Die Abläufe im wirtschaftlichen Bereich beschleunigten die Vernichtung zahlreicher lokal- und regionalpolitisch wichtiger Arbeitsplätze (Verlust an verbrauchsnahe Schlachthöfen, Molkereien, Bäckereien, Metzgereien etc.). Damit verschlechterte sich im besonderen die Nahversorgung mit frischen Lebensmitteln in vielen ländlichen Regionen bis hin zu den Stadtrandgebieten. So sank insgesamt die Zahl der Lebensmitteleinzelhandelsgeschäfte von 172.576 im Jahre 1971 auf 77.000 im Jahre 1986. Insbesondere die Erreichbarkeit wohnortnaher Lebensmittelgeschäfte ist eingeschränkt. Ein Problem stellt dies vor allem für ältere Menschen, körperlich Behinderte und Frauen mit Kleinkindern dar.
- Das immer stärkere räumliche Auseinanderklaffen der Erzeugerstandorte von denen der Be- und Verarbeitung und des Handels hat zu qualitativen Verschlechterungen insbesondere einer Reihe von leicht verderblichen Waren geführt (Frische, Geschmack, Gefahr der Besiedlung der Waren mit hygienisch bedenklichen Bakterien und Pilzen). Beispiele sind Obst und Gemüse sowie Fleisch und Fleischwaren. Hygieneprobleme bereiten fast nur tierische Produkte. Die Ursachen liegen in häufig schlechten Transport-, Kühl- und Lagerungsbedingungen sowie gewerblichen Be- und Verarbeitungsschritten.
- Die Agrarerzeugnisse mußten diesem Herstellungs-, Verteilungs- und Absatzsystem von der Züchtung über die Produktion bis zur Lager- und Transportfähigkeit und

entsprechender Beschaffenheit für die Be- und Verarbeitung angepaßt werden.

So dient ein Teil der vom Staat verordneten Hygienevorschriften nur den "verbesserten" Transport- und Verarbeitungsmöglichkeiten überregional wirtschaftender Nahrungsmittelkonzerne. Ein gutes Beispiel hierfür ist die Verschärfung der Milchgüte-Verordnung.

Insgesamt ist auf diese Weise ein ganzes System produktspezifischer Qualitätsnormen und Handelsklassen (s. Kap. 2.1) entstanden. Ein Teil von ihnen ist auf enge Weise mit historisch entstandenen, fest verwurzelten und bislang noch größtenteils reproduzierbaren Bedürfnisstrukturen der Bevölkerung verknüpft. So richten sich die Wünsche auf ein makellofes äußeres Erscheinungsbild der Ware. Das aber spiegelt die wertgebenden, inneren Eigenschaften (z.B. Mineralien- und Vitamingehalt) nur unzureichend wider. Im Gegenteil: Der Wunsch nach makellosem Äußerem erzwingt einen hohen Pestizidaufwand. So sind es beim Obst fast 50 % und beim Gemüse fast 45 % am Gesamtaufwand der Spritzungen. Die vielfältigen Rückstandsbelastungen haben hier ihre wesentliche Ursache.

- Die technologischen Entwicklungen im Bereich der gewerblichen und industriellen Be- und Verarbeitung von Lebensmittelrohstoffen - die von den eingangs im Kap. genannten Prozessen geprägt wurden - haben seit Beginn der fünfziger Jahre die rapide Zunahme der Verwendung von Lebensmittelzusatzstoffen erzwungen. Als Beispiele sind konsistenzverändernde Mittel wie Emulgatoren, Stabilisatoren, Verdickungs- und Verfestigungsmittel zu nennen.
- Die Nachfragemacht und Preisgestaltung von Ernährungsgewerbe und -industrie sowie Handel gegenüber der Landwirtschaft haben die Verdrängung vieler einheimischer, wohlschmeckender Pflanzenarten (bes. Obst und Gemüse) und Tierrassen (bes. Schwein und Rind) beschleunigt.

Verlangt werden große einheitliche, leicht handhabbare Nahrungsgütermengen für die Be- und Verarbeitung sowie für Transport und Absatz.

- Absatzinteressen in Verbindung mit Bedürfnisweckung haben zum Anstieg von Importen geführt. Eine besondere Rolle spielen dabei Obst und Gemüse. So werden fast 70 % der Gesamtmenge am Verbrauch von Gemüse und fast 50 % vom Obst importiert. Beides zusammen hat zu einer verminderten Ausschöpfung regionaler Produktionskapazitäten in der Pflanzenproduktion geführt. So nahm beispielsweise die Obsterzeugung in der BRD zwischen 1970 und 1985 um fast 0,8 Mio. Tonnen ab. Dies spiegelt sich auch in der Aufgabe von Anbauflächen wider: die Obstanlagenfläche nahm im ungefähr gleichen Zeitraum von 92.000 auf 50.000 ha ab.⁷⁾
- Der Kostendruck in der Lebensmittelproduktion hat durch den Aufbau von marktgängigen, möglichst problemlosen Massenprodukten und durch Verwendung von Lebensmittelrohstoffen geringerer Qualität vielfach zu Qualitätsverlusten der Lebensmittel geführt. Beispiele sind Brötchen und Feinbackwaren (Konsistenz- und Geschmacksängel), Fleischwaren (Haltbarmachung, Ausweichen auf billigere Rohstoffe), Joghurt (Haltbarmachung und Ausweichen auf billigere Fruchtzubereitungen), Nektare (zwischen 25 bis 50 % Fruchtanteil) als Ersatz für Fruchtsäfte (müssen zu 100 % aus Früchten bestehen).
- Weiträumig angelegte Kühl-, Transport- und Lagersysteme sind energieintensiv und verschwenden fossile Rohstoffe.
- Lange Transportwege und aufwendige Verpackungssysteme tragen zum Anstieg des Müllbergs bei.

3. Wege zur Veränderung

Die Behebung zahlreicher Qualitätsmängel des derzeitigen Lebensmittelangebots verlangt nach tiefgreifenden Korrekturen im gesamten Gefüge der Nahrungskette. Dies muß von der Landwirtschaft über die gewerbliche und industrielle Weiterverarbeitung von Lebensmitteln bis hin zu Transport, Lagerung und Verkauf reichen. Insgesamt ist ein **"System der kurzen Wege"** zu entwickeln. Durch kurze Wege auf den einzelnen Stufen zwischen Nahrungsmittelproduktion, Handel und Verbraucher lassen sich zusammen mit einer umweltgerechten Agrarproduktion und schonenden, z.T. dafür noch zu entwickelnden Be- und Verarbeitungsverfahren die beschriebenen Qualitäts- und Hygienemängel minimieren.

Das heißt vor allem, die durch wirtschaftliche Konzentrationsprozesse in der BRD entstandenen, zum großen Teil anbau- und verbrauchsfernen Produktions- und Versorgungsstrukturen weitgehend aufzubrechen und in arbeits- und umweltorientierte regionalpolitische Entwicklungskonzepte zu integrieren.⁸⁾ Auf diese Weise können auch die regional vorhandenen Agrarpotentiale auf der Grundlage einer umweltgerechten Agrarproduktion optimal genutzt werden.

Dieser Umbau kann längerfristig nicht ohne die Demokratisierung der Wirtschaft und ihrer Entscheidungsprozesse gelingen. Gleichzeitig müssen neue Wege in der Agrarpolitik beschrritten werden.⁹⁾

Der Anspruch einer regional orientierten Nahrungsgüterproduktion im Interesse der Bevölkerung bezieht sich auf eine weitgehende Versorgung mit leicht verderblichen, gegenüber Qualitätsverlusten empfindlichen Grundnahrungsmitteln (Fleisch(waren), Backwaren, Milchprodukte, regionaltypisches Obst und Gemüse). Das System der kurzen Wege beansprucht zusätzlich, die erzeugten Lebensmittel auf allen Stufen so naturbelassen wie möglich zu erhalten und damit auch den

bisherigen Einsatz von Zusatzstoffen so weit wie möglich zu reduzieren, bzw. ganz zu vermeiden.¹⁰⁾

Dennoch werden zukünftig auch weiterhin überregionale Anbau-, Herstellungs- und Versorgungsstrukturen eine bedeutende Rolle spielen. Zum einen, weil von der räumlich unterschiedlichen Verteilung der Bevölkerung in der BRD in einigen Regionen (z.B. Ruhrgebiet, Rhein-Main-Gebiet) wie auch z.T. von den natürlichen Gegebenheiten her keine ausreichende regional orientierte Grundversorgung möglich ist und zum anderen Bedürfnisse nach dem Kennenlernen und Genießen von Spezialitäten, Südfrüchten etc. aus aller Welt bestehen und auch bestehen bleiben sollten.

Überregionale und transnationale Versorgungsstrukturen bedingen längere Transport- und z.T. längere Lagerzeiten für die zum Verkauf anstehenden Warenströme. Bei empfindlichen und diesen Strukturen angepaßten Erzeugnissen sind damit immanent Qualitätseinbußen verbunden. Hier wird es darauf ankommen, den Weg derartiger Erzeugnisse vom Anbau bis zum Verbraucher anhand der vom Öko-Institut entwickelten Produktlinienanalyse zu durchleuchten und Schwachstellen im System konsequent zu verringern, bzw. zu beseitigen.¹¹⁾ Hierbei wird es auch der Weiterentwicklung schonender technologischer Be- und Verarbeitungsverfahren unter Minimierung des Einsatzes von Lebensmittelzusatzstoffen sowie verbesserter Lager-, Kühl- und Transportsysteme bedürfen.

Für eine solche Zukunft muß aber bereits in der Gegenwart gehandelt werden. Im Rahmen von arbeits- und umweltorientierten Regionalprogrammen bestehen zur Förderung einer besseren Nahrungsmittelqualität eine ganze Reihe von Möglichkeiten:

- Staatliche Förderung der Direktvermarktung regionaler Agrarprodukte. Hierbei kommt der Verbindlichkeit von Gütesiegeln große Bedeutung bei. Sie legen die Anforderungen an eine umweltgerechte Agrarproduktion und eine

hochwertige Nahrungsmittelqualität fest (Anbau-richtlinien und deren Kontrolle, umweltfreundlicher Pflanzenschutz, artgerechte Tierhaltung, Verzicht auf Masthilfsmittel und Importfuttermittel etc.). Erzeugergemeinschaften sollte langfristig gegenüber Einzelproduzenten die größere Bedeutung bei der Vergabe von Fördermitteln zukommen (Bildung von Maschinenringen zur besseren Ausnutzung investierter Finanzmittel etc.).

- Staatliche Förderung der Schaffung kooperativ angelegter vertraglich gesicherter, regionaler Verbundsysteme mit kurzen Wegen zwischen Erzeugerstufe, Ernährungsgewerbe und Handel. Die Verbindlichkeit von Gütesiegeln ist auch hier wesentlicher Bestandteil zur Verbesserung der Produktqualität (z.B. schonende Be- und Verarbeitung, möglichst wenig Verwendung von Zusatzstoffen, möglichst naturbelassene Produkte, kurze Vermarktungswege unter Frischeaspekten der Waren etc.).
- Staatliche Förderung zur Einrichtung bzw. zum Erhalt von regional bedeutsamen Betrieben zur Be- und Verarbeitung von Nahrungsmitteln (Schlachthöfe, Molkereien, Gemüse- und Obstverarbeitende Betriebe etc.).

Konkrete und z.T. erprobte Förderinstrumente bei Programmen für den Bereich der Landwirtschaft aus den Zeiten der rot-grünen Zusammenarbeit in Hessen können solche Prozesse stützen. Wesentliche Voraussetzung für das Gelingen und den Bestand derartiger Programme ist die **Absatzsicherung**. Hierfür bestehen ebenfalls eine Reihe von Möglichkeiten:

- Förderung von Verbraucher-Erzeuger-Gemeinschaften.
- Abschluß von längerfristigen Lieferverträgen zwischen Landwirtschaft, Ernährungsgewerbe und (Einzel)handel zur Absicherung von Qualitätsproduktion.

- Abschluß von Abnahmeverträgen zwischen Landwirtschaft und/oder Ernährungsgewerbe mit öffentlichen Trägern als Schwerpunkt (Kindertagesstätten, Altenhilfe, Erholungsheime, Kantinen, Krankenhäuser), Jugendherbergen, Hotel- und Gaststättengewerbe etc. Gerade im Hinblick auf das hier mögliche, z.T. erhebliche Absatzvolumen kommt diesen Bereichen im Interesse einer längerfristigen Stabilisierung regionaler Produktion große Bedeutung zu.

Flankierende Maßnahmen für eine verbesserte Absatzsicherung liegen im Ausbau einer regional orientierten Verbraucheraufklärung und ganz besonders in der Aufklärung und Motivierung von Entscheidungsträgern im staatlichen und nicht-staatlichen Bereich, damit gerade hier überhaupt Abnahmeverträge in hinreichend großer Zahl und Produktmenge abgeschlossen werden können.

4. Literaturverzeichnis

- 1) Berndt, S.: Neuere Entwicklungstendenzen in der Nahrungsmittelproduktion der BRD und ihre Auswirkungen auf Landwirtschaft und Konsumtion, edition herodot/Rader-Verlag, Aachen 1987
- 2) Aachener Erklärung von Bauern und Verbrauchern für eine neue Agrarpolitik aus dem Jahre 1987, FR vom 30. Juli 1987
- 3) Agrarpolitisches Aktionsprogramm der SPD, Beschluß des SPD-PV, Info-Dienst Nr. 1, Bonn 1988
- 4) Aktionsprogramm "Landwirtschaft und Natur", Beschluß auf der Europäischen Aktionskonferenz Landwirtschaft und Natur in Osnabrück, März 1988, FR vom 25. März 1988
- 5) Chemikalien in Lebensmitteln, BUND positionen 6, S. 17, Bonn 1987
- 6) Der Rat von Sachverständigen für Umweltfragen: Umweltprobleme der Landwirtschaft, Sondergutachten März 1985, S. 42, Kohlhammer-Verlag, Mainz 1985
- 7) Ruhr-Stickstoff AG (Hrsg.): Faustzahlen für Landwirtschaft und Gartenbau, 11. Auflage, S. 7, Landwirtschaftsverlag, Münster-Hiltrup 1988
- 8) Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik: Vorschläge für eine beschäftigungsorientierte Regionalpolitik, in: Memorandum '88, Pahl-Rugenstein Verlag, Köln 1988
- 9) Arnold, H.: Ökologische Herausforderungen der Landwirtschaft, WSI-Mittellungen Nr. 12, S. 746 - 754, Düsseldorf 1985
- 10) BUND Hessen: Informationen zu Landwirtschaft und Naturschutz in Hessen, Frankfurt a.M. 1987
- 11) Projektgruppe ökologische Wirtschaft (Hrsg.): Produktlinienanalyse - Bedürfnisse, Produkte und ihre Folgen, Kölner Volksblatt-Verlag, Köln 1987